

Ich lade Sie ein, den Leidensweg Jesu mit seinen letzten sieben Worten am Kreuz abzuschreiten und so diesen besonderen Tag zu bedenken:

- „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Lk 23,24

Verhaftet in Gethsemane. Verraten. Bespuckt und gefoltert. Verurteilt von den Hohepriestern, von Pilatus und vom Volk. Das Kreuz ist für Jesus unausweichlich. Seine letzten Stunden sind angebrochen, das weiß er nun. Jesus muss loslassen von dieser Welt und seinen Weg zu Ende gehen.

Wie hat er sich gefühlt? Was ist in ihm vorgegangen als er mit seinem Kreuz nach Golgatha aufbrechen musste?

Was geht in Menschen vor, die wissen, dass ihre letzten Stunden gezählt sind?

Läuft das Leben wie ein Film ab, wie viele erzählen, die dem Tod ins Auge geblickt haben, bevor sie ihm noch einmal entronnen sind? Schaut man zurück und erkennt was noch alles zu klären ist? Vermisst man, was man nun nicht mehr erleben wird?

Von den meisten Menschen, die im Sterben liegen, bekommen wir darauf keine Antworten. Nur selten findet ein Sterbender die Kraft, zu berichten, was gerade in ihm geschieht und meist sind seine Worte dann nur Fragmente. Auch von Jesus selbst wissen wir das nicht gewiss. Allerdings lässt die Tradition unserer Evangelien ihn sieben Worte am Kreuz sagen, die wiederum uns etwas über die Kunst zu leben und zu sterben erzählen.

Unabhängig davon, ob Jesus sie so gesprochen hat, oder ob es den Evangelisten wichtig war, jüdische Gebetstraditionen mit seinem Kreuzestod zu deuten, will ich sie heute aufgreifen.

Sieben Worte, mit denen wir über unser eigenes Leben und Sterben nachdenken. Und an denen wir lernen können, loszulassen und uns von dem Gedanken zu verabschieden, dass wir alles im Griff haben, was uns ja gerade in dieser Zeit der Corona-Krise deutlich vor Augen geführt wird.

Jesus hat den Hügel Golgatha erreicht. Die Soldaten schlagen ihn ans Kreuz und richten es auf.

In diesem Moment erklingen die Worte: „**Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun.**“

Mir würden diese Worte nicht so leicht über das Herz gehen. Mein Ärger über die Gegner, die mich gefoltert hätten und verurteilt hätten wäre einfach zu groß. Ich muss leiden, weil es andere wollen und soll dann noch für sie bei Gott um Vergebung bitten? Aber was bringt diese Bitterkeit kurz vor dem Tod? Wie hilft es mir, wenn ich immer noch dem Gram verhaftet bleibe, dass die oder der mit das oder jenes getan hat? Was hilft es mir auf meinem letzten Weg zu Gott?

Jesus lässt los von seinem Ärger über die Feinde. Gott soll sich jetzt mit ihrem Tun beschäftigen und Gott soll Frieden schenken.

Wer die Bitterkeit bis zur letzten Stunde mit trägt, läuft Gefahr, nicht in Frieden zu sterben. Viele können dann nicht loslassen.

Nur im Leben kann ich die letzten Dinge klären, mich mit ihnen versöhnen und sie loslassen. Es gibt ein zu Spät.

- Gebet

Gott wir kommen zu dir mit unserem Ärger im Herzen. Mit dem, was uns belastet, was wir anderen vorwerfen, was wir uns selbst vorwerfen. Wir kommen zu dir mit unserer Schuld. Mit dem, was uns vorgeworfen wird, was uns von dir weggeführt hat. Vater vergib denen, über die wir uns ärgern, vergib uns und führe uns wieder zu dir.

- „Amen, ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.“ „Frau, siehe, dein Sohn!“ und: „Siehe, deine Mutter!“ Lk 23,43, Joh 19,26-27

Zwei Übeltäter werden mit Jesus gekreuzigt. Der eine ist verbittert und in der Welt verhaftet und lästert über Jesus am Kreuz. Der andere ist traurig und bereut. Der eine erwartet nichts mehr. Der andere erhofft Vergebung und Annahme.

Im Ringen mit dem Tod noch Zukunft zu erwarten und die Hoffnung nicht sterben zu lassen, wie gelingt das?

Vielleicht, indem man schon im Leben die Hoffnung lebt, sie versucht zu atmen, zu verinnerlichen, stark zu machen. Indem man sich immer wieder zuspricht: Gott wird mir gnädig sein. Er wird mich nicht fallen lassen, er wird mich am Ende annehmen und mir sein Heil schenken. Wer dieses Kleid der Hoffnung bereits im Leben trägt, den wird es bergen, selbst wenn er stirbt. Und dem wird Jesus zurufen: „Amen, ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.“

Jesus sieht die Übeltäter an seiner Seite und kann immer noch über sein eigenes Leid hinaus sehen auf das Leid anderer.

Auch das Leid seiner Mutter und seines Jüngers sieht er von seinem Kreuz.

Er findet sogar die Kraft, um das alltägliche zu regeln.

Die Frau verliert in ihm, ihren ältesten Sohn, den, der für den Unterhalt zuständig ist.

Der sterbende sorgt sich darum und regelt es: „Frau, siehe, dein Sohn!“ und: „Siehe, deine Mutter!“

Auch wenn es manchmal fast banal und pietätlos klingt, vom Geld zu reden. Doch wie oft stehen auf einmal Familien da, die im Angesicht des Sterbens nicht wissen, was sie tun sollen. Wo nie über das Haus, das Erbe die Verteilung geredet wurde. Wo plötzlich Streit und Missgunst Familien zerreißen, obwohl die Trauer noch nicht abgeklungen ist.

„Bestelle dein Haus“ also: Ordne und regle alles, was zu regeln ist, äußerlich wie innerlich. Bring dein Leben in Ordnung und deine Beziehungen, Sorge für das, was nach dir kommt, dann wird der Abschied leichter.

- Gebet

Großer Gott, viele Menschen sterben, ohne geregelt zu haben, was nach ihnen sein wird. Ich bitte dich für alle, die nach dem Tod eines geliebten Menschen Streit und Missgunst in der Familie erfahren. Ich bitte dich für alle, die um ihren letzten Weg wissen. Dass sie klug und liebevoll für die Menschen sorgen, die nach ihnen weiterleben werden.

Großer Gott, ich lege dir diese Welt ans Herz, meine Stadt, meine Familie, mein Leben. Du siehst was in mir ist. Du hörst mein Schreien nach Liebe und Heil. Gib mir, was ich brauche und nimm mich als dein Kind an. Amen.

- „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ „Mich dürstet.“
Mt 27,46; Joh 19,28

Der Himmel verdunkelt sich und das Augenlicht lässt nach. Jesus am Kreuz ist nun ganz auf sich geworfen. Er spürt, wie immer stärker der Tod in ihm Besitz ergreift. Seine menschliche Seite beginnt zu verzweifeln und ruft: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“

Jesus von Gott verlassen? Ausgeschlossen, aber nachvollziehbar. Wenn uns Leid und Tod umklammert, dann wird es unmöglich Gott in uns zu fühlen.

Gott ist da aber je weniger wir uns selbst fühlen können, desto weniger werden wir auch ihn in uns fühlen können.

Jetzt ist es fast soweit, der Moment des Sterbens ist gleich da. Jetzt kommt es darauf an, die letzte Kraft zu sammeln.

Vielleicht gleicht dieser Moment des Sterbens dem Abseilen eines hohen Berges. Der Schritt über die Bande hinein in das Seil ist der schwerste. Denn vor dem Schritt fühle ich den Halt durch meine eigenen Beine, danach allerdings gibt es nur noch das Seil, das mich über dem Abgrund trägt und meine Beine hängen in der Luft. „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ Dieser Ruf Jesu endet nicht in Verzweiflung, sondern in der Bitte des Psalms 22: „HERR, sei nicht ferne; meine Stärke, eile, mir zu helfen!

Immer mehr legt Jesus ab, was menschlich ist und zieht an, was ihn mit Gott verbindet.

Doch zuvor noch eine andere Bitte:

„Mich dürstet.“ Jesus will noch ein letztes Mal mit den notwendigen Dingen des Lebens versorgt werden

Der Kraftakt des Sterbens kann sicher leichter werden, wenn wir Kraft von außen bekommen.

Wenn andere Menschen oder sogar geliebte Menschen nicht von unserer Seite weichen. Wenn unsere Schmerzen gelindert werden können, wenn wir dort wo wir liegen Ruhe und Zeit haben, um loslassen zu können.

Jesus verlangt am Kreuz nach einer Stärkung. Auch wir müssen uns regelmäßig stärken. Für die Leidenswege, die in den Tod führen genauso wie für die Wege, die aus dem Tod ins Leben führen. Jesus hat uns für diese Wege seine Stärkung zugesagt. Er hat seine Jünger am Abend vor seiner Kreuzigung gestärkt und er wird uns in so manchem Lebensdurst stärken, wenn wir mit unserem Kreuz an seinem Kreuz stehen.

- Lied von Dietrich Bonhoeffer als Gebet

*Menschen gehen zu Gott in Seiner Not,
finden ihn arm, geschmäht, ohne Obdach und Brot,
sehnen ihn verschlungen von Sünde,
Schwachheit und Tod.*

*Gott geht zu allen Menschen in ihrer Not,
stirbt für Christen und Heiden den Kreuzestod.
Sättigt den Leib und die Seele mit Seinem Brot,
und vergibt ihnen beiden.*

- „Es ist vollbracht.“ „Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist.“ Joh 19,30; Lk 23,46

Das Seil trägt. Jesus spürt, sein Ende ist da. Wie klingt der nahe Tod im Herzen eines Menschen? Ist er still und schweigend oder laut und gewaltig?

Jesus setzt in diesen Klang hinein seinen Schlussakkord:

„Es ist vollbracht.“ Und „Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist.“

Verzweiflung und Schwere ziehen sich zurück. Der Tod setzt ein, Jesus neigt sein Haupt und stirbt. –

Es ist geschehen. Gottes Sohn gestorben am Kreuz. Leid und Schmerz sind vergangen.

Doch wie geht es jetzt weiter.

Nach dem Tod eines geliebten Menschen bricht für die Hinterbliebenen oft eine Zeit der Leere, der Neuorientierung an. Wie soll es jetzt weitergehen? Wie soll der Verlust zu verschmerzen sein?

Jesu Tod hinterlässt die Jünger in größter Traurigkeit. Und die Welt beginnt zu fragen, was ist denn nun mit Gott?

Deshalb klingt ganz leise Hoffnung aus den Worten Jesu. „Es ist vollbracht.“ Gott hat das Leiden besiegt, es wird weitergehen. „Vater in deine Hände lege ich meinen Geist.“ Der Sohn ist zum Vater zurückgekehrt, wie er gesagt hat.

Am Ende des Todes fallen wir in Gottes Hände und werden angenommen. Die Hoffnung wird wachsen und die Leere vertreiben, so verklingen die Worte Jesu und ebnen den Weg für die kommenden Tage.